

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.
Inserate pro 6gespaltene Zeile
oder deren Raum 20 Pfg.
Reklamen pro Zeile 50 Pfg.

Amtsblatt der
Verantwortlicher Redaktor: A. K. Erb
Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 15.
Redaktionschluss: 10 Uhr vormittags.
Fernsprecher Nr. 30.
Postfachkonto: Nr. 7639 Frankfurt/Main.



Stadt Braubach.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. K. Erb in Braubach a. Rhein.
Gratzbelegungen:
Jährlich zweimal halbjährlich und vierteljährlich
Kalender.

Bezugspreis:
Monatlich 70 Pfg.
Durch die Post bezogen:
Monatlich 2,10 Mark.
Durch den Postboten post ins Haus
geliefert 2,20 Mark.

Nr 183 Braubach a. Rhein, Donnerstag, den 8. August 1918 28. Jahrgang.

Front und Stammtisch.

In zahllosen, guten und heilsamen, Abdrücken prangt allüberall das Bildnis, das unsern großen Feldherrn Hindenburg und seinen getreuen genialen Gehilfen zudeutend bei der vaterländischen und weltgeschichtlichen Arbeit zeigt. Aber die Kartenblätter der Kriegsschauplätze jenseit und mit Stolz und Ruhm prüfend und mitwährend sind sie beim Schaffen und an ihren Charakterköpfen sucht der Beschauer die Zukunft zu ergründen, von der er weiß, daß das deutsche Volk seinen zurechtfindenden Erwartungen hinter den Denkersternen jener Führer der Erfüllung entgegenreist. In Zeiten des Siegerschrittes, in Zwischenabschnitten der Vorbereitung, in allen Stadien des Überganges zwischen beiden ist das allgemeine Vertrauen zur Obersten Heeresleitung immer das gleiche, unwandelbare und feisbegündete. Aber der allwissend geschulte deutsche Staatsbürger will nicht blind hinter den Taten selbst seiner gefeierten Führer herlaufen, er liegt in seiner persönlichen soldatischen Geschichte begründet, in seiner Art mitarbeitend und die Möglichkeiten vorwärts erweisend die Schleier der bevorstehenden Begebenheiten zu lüften und sich mit dem Kreise von Gefährten auf die nahe Zukunft auch in diesem Weltkriege von Woche zu Woche einzustellen. So kommt es, daß das imovante Bild, von dem oben die Rede ist, an ungezählten Orten und Orten des Reiches ein Gegenstück hat. Kreisläufig in mikroskopischer Verkleinerung. Hier die Kisten, dort die Zwerge. Man hat sie vielfach belächelt, ja man hat sie auch gelächelt, die Stammtische und kritischen Ecken, an denen mit dem Karten- und Zeitungsmaterial von der Höhe der strategischen Fähigkeiten und der tatsächlichen Entschlossenheit des Heimkriegers die Kritik sich herabläßt. Man vergesse aber nicht, daß diese Neigung des Deutschen ein nicht unwesentlicher Faktor des zusammengeführten Gebildes ist, das als die Volkstimmung im Kriege eine so wichtige Rolle spielt.

Gewiß, an solchem Tische Platz zu nehmen, steht allerhand Leuten frei. Da sitzen auch einmal die Grundlosigkeiten und Nitstrauen, die Besserwisserei, die Beschränktheit und die Naivetät. Aber wann sind diese mitleidigen und scheelüchtligen Wäfte jemals mit ihrer Stimme durchgedrungen? Nein, man übersehe nicht, daß in der Stunde vor allem sitzen die warmberzigen vaterländischen Anteilnahme, die Begeisterung und die Freude am nationalen Fortschritt und der völkischen Kraftentfaltung und alle die Regungen und Tugenden, die in dem Staatsbürger das richtige innere Verhältnis zu dem Weltgeschehen erst herstellen. Diese Birkel haben ganz erhebliche Verdienste um die Aufklärung und das Verständnis für die Tatberichte von der Front. Wie manche Eröffnung in der mit gutem Bedacht gewählten knappen Sprache unserer Heeresberichte wird diesem allgemeinen Verständnis in verdienstlicher Weise näher gebracht. Wie zahllose Heimatsbesuche der feldgrauen Frontkämpfer schaffen ein festes Band zwischen drinnen und draußen! Es bedarf keines weiteren Wortes; jeder, der im Volksleben steht, läßt manche Stunde, die er im Meinungsaustausche und vaterländischen Gespräche vor der nabelbesteckten Karte verbracht, als inhaltsvoll und gewinnbringend in seiner Erinnerung haften und in seiner Stimmung widerspiegeln, die naturgemäß auf die Kreisläufigkeit seines Wirkungsgebietes ausstrahlt.

Freilich, der strategische Stammtisch in der Heimat hat durch die Besonderheiten der jetzigen Kriegsführung keine besseren Arbeitsbedingungen als der politische. Verfall

vieler rennungslos der stannegiererei, weil er Parteien und Staaten vernichtet und aufbaut ohne Material und Allen, aus der hohlen Dand, so ist der Kritik und Selbstbelehrung über die Frontereignisse heute die engste Schranke gezogen. Es leben ja noch viele, die den Vergleich mit den Zeiten von 1870 und 1871 aus eigener Anschauung anstellen können. Fast in gleichzeitigen Miterleben konnte die Heimat die Kämpfe und Siege Schlag auf Schlag auf der Grundlage von Meldungen verfolgen und würdigen, bis bis in weite Einzelheiten den Nachrichtenbüros stülten, ja die selbst diesen oder jenen Ausblick für Besprechendes tun ließen. Welche ganz andere Rolle spielt heute das Erfordernis der Geheimhaltung, der völligen wie der zeitlich beschränkten. Die Verkehrsmittel sind heute in einer Weise ausgebildet, daß eine Benutzung unangebrachter Veröffentlichungen durch feindliche Mächte und zum Schaden unserer eigenen Linien sofort zu befürchten wäre. Es sind ja auch, wie man weiß, sehr viele solcher Fälle festgestellt.

Aus dieser Sachlage ergibt sich die in allen solchen Fällen wahrnehmbare Folgerung, daß sie zwei Wirkungen hat, die direkt einander entgegengesetzt sind. Sie engt kritische Betrachtungen und Darlegungen ein, erweitert aber zugleich das Gemüde für phantastische Gerüchte und Prophezeiungen ins Uferlose. Hier bittet sich allenthalben der Dichtmacher an Gott, ohne den es nun einmal in den Kriegen aller Zeiten weder haben noch werden abgepasst. Es ist um so beachtenswerter, daß gerade auch die „Stammtische“ zu den Orten gehören, wo die Unschlüsslichkeit dieses Unkrauts wirkungsvoll erstehen kann. In beiden Fällen steht solche Abwehr auf dem besten Grunde der Berichte der deutschen Heeresleitung. Doch deren Mottos in Lottos Wort: Die Wahrheit sagt nicht mehr.

Petersburger Wandelbilder.

Genf, Ende Juni.
In der Londoner Presse finden wir das nachstehende Stimmungsbild aus der ehemaligen Zarenresidenz an der Rewa:

In Petersburg fallen dem aufmerksamen Beobachter vor allem zwei Dinge ins Auge: das erste ist die unwiderstehliche Anziehungskraft, die die Vergnügungen, welcher Art sie auch sein mögen, auf das niedere Volk, Arbeiter und Soldaten der roten Armee, ausüben, und das zweite ist der Gegensatz zwischen der großen Not der gebildeten Kreise, dem Elend vieler Häuser, die an Wohlstand gewöhnt waren, und der jugelosen, unippen Lebensweise der Günstlinge des Kriegsglücks, der neuen Reichen. Das Volk läßt sich kein Vergnügen entgehen, obwohl die traurige Lage des Landes ihm äußerste Zurückhaltung gebieten sollte. Es hat noch nie zuvor sich in so auffälliger Weise wie jetzt in den Strudel der Vergnügungen und Bestrebungen gestürzt. In allen Katernälen, in den Räumen der Bezirksämter und der Kommissariate, werden täglich Theater- und Kinovorstellungen veranstaltet, und an den Kassen drängt sich trotz der nicht eben niedrigen Eintrittspreise eine zahllose, nicht sonderlich vertrauenerweckende Menschennenge.

Und dabei ist der Lebensunterhalt in Petersburg zurzeit so kostspielig wie wohl in keiner anderen Stadt Europas. Es fehlt nicht nur an Lebensmitteln, sondern auch an Leder, Wäsche- und Kleiderstoffen. Apotheken

waren, Seife, Erdöl, Benzin und Brennholz. In den großen Warenhäusern sind die Verkaufspreise zu einer fabelhaften Höhe emporgeschwollen. Ein Kleid unter 700 bis 800 Mark ist einfach nicht zu haben. Ein Paar Schuhe kosten 400 Mark, ein Paar Strümpfe 80 bis 100 Mark usw. In der Lebensmittelzufuhr ist die erhoffte Besserung nicht eingetreten. Es fehlt fast an allem, und wenn man sich wirklich etwas zu essen verschaffen kann, muß man märchenhafte Preise anlegen. Ein Pfund Fleisch kostet 8 bis 9 Mark und ist auf offenem Markte überhaupt nicht zu haben. Die unbemittelte Bevölkerung, die sich solchen Luxus nicht gestatten kann, kauft Pferdefleisch, das auch noch 4 bis 5 Mark das Pfund kostet. Die Gemüsepreise sind für magere Vorken unerträglich. Ein paar Salatblätter kosten 7 bis 8 Mark. Gurken sind „billig“ für 2 Mark das Stück zu haben, Kohlköpfe für 4 Mark das Pfund, Kartoffeln für 2 Mark 50 das Pfund usw. Zucker ist eine Lebenswürdigkeit, da es überhaupt keinen mehr zu geben scheint. Man hat Zuckerarten, auf die es aber nichts gibt. Ohne Karte wird der Zucker mit 20 Mark das Pfund verkauft. Die Protration beträgt nach wie vor 50 Gramm pro Person und für den Tag. Die aus guter Quelle verläutet, soll sie bald auf 25 Gramm herabgesetzt werden. Die wenigen Glücklichen, die sich etwas schwarzes Mehl oder halbweißes Brot verschaffen können, zahlen für das Pfund Mehl 8 Mark und für ein Pfund Brot — unglaublich, aber wahr! — 26 Mark!!

Die Unsicherheit auf den Straßen hat in den letzten Wochen erschreckend zugenommen. Während noch immer Handtendanden die wohlhabenden Leute brandschaden, schwere Einbrüche und Brandstiftungen verüben, verübt die hungerrnde Masse der Außenwelt auf offener Straße Diebstähle. Und die Polizei ist in „Los“, wenn sie nicht wie in den meisten Fällen, mit den Tätern gemeinsam Sache macht.

Preis-Fragen.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)
Berlin, 2. August.

Man sollte meinen, daß es mit den Preissteigerungen für die notwendigsten Bedürfnisse des täglichen Lebens, worunter natürlich nicht nur Nahrungsmittel, sondern auch Wohnung und Kleidung zu verstehen sind, höher hinauf nimmer gehen könne, aber jeder Tag bringt auf diesem Gebiete neue Überraschungen, die eigentlich kaum noch Überraschungen zu nennen sind, da man sich ja schließlich an alles gewöhnt. Als jüngst durch die hiesige Presse die Nachricht ging, daß ein bekanntes Schneidegeschäft für einen Herrenanzug rund 1000 Mark verlangt habe, geschah ein allgemeines Schütteln des Kopfes, da man so schwindelerregende Preise denn doch für Schwindel halten zu müssen glaubte. Aber die Meldung war leider bitterste Wahrheit, wenn auch das in Frage kommende Geschäft ein wenig abzuwiegen suchte und mit großem Eifer verbieten ließ, daß ein feiner Herrenanzug zurzeit „nur“ 700—800 Mark koste. Und dieses „nur“ war kein Witz! Der Preis von 800 Mark, der ja auch schon ganz anständig ist, aber sicher noch nicht den Gipfel des Erreichbaren darstellt, wurde eben so vornehm wie kunstvoll durch allerlei Hinweise auf fabelhafte Steigerungen der Rohstoffpreise und der Arbeitslöhne herausgerechnet, aber man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß Anzugstoffe, die angeblich 120—130 Mark das

Vermischtes.

Kindige Schmuggler. Eine originelle Art, neue Leibwäsche über die Grenze zu schmuggeln, ma an Schweizerische Arbeiter und Arbeiterinnen an, die sich von den Grenzorten regelmäßig ins benachbarte Ausland zur Arbeit begaben. Sie zogen die neue Wäsche auf den Leib und zogen sie an ihrer Arbeitsstelle wieder aus, um sie mit hohem Nutzen zu verkaufen. Am Abend lehrten die Schmuggler dann ohne Leibwäsche heim, um andern Tags daselbe Werk wieder zu betreiben. Die Zollbehörden wurden aber darauf aufmerksam, und jetzt ist es verboten, an Werktagen neue Wäschestücke zu tragen. Wer dagegen verstoßt, wird bestraft. Immerhin erscheint es sonderbar, wie die Zollbeamten den Begriff „neue“ Wäsche feststellen. Nach dem Wortlaut des Verbotes wären also die Arbeiter nie in der Lage, ein neues Hemd anzuziehen, auch nicht für den eigenen Bedarf.

Fleischlose Wochen in früherer Zeit. Die uns demnach bevorstehenden fleischlosen Wochen sind mit ohne Beispiel in der Geschichte vergangener Jahrhunderte. Im Bistum Straßburg z. B. kannte man vor gar nicht so langer Zeit die Karwoche nicht anders als eine fleischlose. Mit Einschluss des sowieso fleischlosen Freitags und des Sonntags vor Palmsonntag durfte an neun aufeinanderfolgenden Tagen kein Fleisch gegessen werden. In andern bischöflichen Orten war während der ganzen vierzigstägigen Fastenzeit das Fleischessen verboten. In der Polizey-Ordnung des bischöflichen Städtchens Dambach aus dem Jahre 1601 heißt es in der Wegge-Ordnung, daß die Arbeiter „von dem Mittwoch bis nach Palmsonntag

kein Fleisch verkaufen noch ausbauen“ dürfen. Zugleich wurde für die Inhaber von Gasthäusern vorgeschrieben: „In offenen Verbergen, auf gemeinen Straßen oder in andern offenen gesellschaftlichen und Bächen“ darf kein Fleisch verarbeitet werden. Während der ganzen Fastenzeit sowie an Feiertagen und Sonnlagern war das Fleischessen nur „Kindbetterinnen und alten kranken Personen zugelassen“. War in allen Fällen zwar nicht die Kriegszeit, sondern religiöser Antrieb die Ursache, so waren die fleischlosen Wochen doch Tatsache.

Wie Häuser „gegossen“ werden. Ein Münchener Baumeister hat, wie dieser Tage berichtet wurde, den Vorschlag gemacht, daß in der Nähe von München für den künftigen Krieger, die sich ein eigenes Heim begründen wollen, „gegossene Häuser“ hergestellt werden sollen. In Amerika sind „gegossene Häuser“ schon lange keine Seltenheit mehr. Über das Verfahren, ein Haus „aus einem Guß“ herzustellen, machte ein Fachmann nachstehende Mitteilungen: Ein Brei aus Beton wird in eine Form von Stahl gepumpt, die nach dem Erkalten des Breies wieder entfernt wird. Einsteilen ist die Geschichte überhaupt etwas kostspielig. Eine Gußform für ein ganzes Haus ist überhaupt noch nicht zusammengesetzt worden. Teilformen für Fundamentierung, Mauern, Flure, Zimmerdecken, Tür- und Fensterrahmen und sonstige Kleinigkeiten stellen sich in Amerika bei zehn Zimmern auf ungefähr 100 000 Mark. Aber die Formen lassen sich in Notfälle hundertmal gebrauchen. Die Ausgabe für das einzelne Haus fällt also nicht schwer ins Gewicht. Besonders angenehm wäre es jedenfalls nicht, wenn wir die äußere und innere Gestaltung unseres Heims maßlos mit fünf- und sechs Mitmenschen teilen müßten.

Empfindungen bei einer Schiffverletzung. Ein französischer Arzt, Dr. Clunet, befand sich im Januar dieses Jahres an Bord eines französischen Dampfers, als dieser durch ein deutsches Unterseeboot verfeuert wurde. Er teilt über das Ereignis seine Beobachtungen mit: Die erste Periode, die der seelischen Erschütterungen schlechthin umfaßte die 17 Minuten, die zwischen der Explosion des Torpedos und dem vollständigen Verschwinden des Schiffes vergingen. „Es ist die Periode der Panik“, schreibt Dr. Clunet. „Die Maschinen stehen still; die Passagiere und die Mannschaft stürzen auf Deck. Einige scheinen vor Schreck erstarrt zu sein; andere sind in größter Aufregung und geben sich ganz un sinnigen Handlungen hin. Und plötzlich jagen sich mehrere Leute eine Revolverkugel durch den Kopf. Das Hinterdeck beginnt zu sinken. In wenigen als zwei Minuten versinkt das Schiff. Man sieht auf dem Wasser nur noch Leichen und Schiffbrüchige, die verzweifelt schwimmen. Die zweite Periode spielt sich auf dem mit Schiffbrüchigen überladenen Rettungsboot ab. Es ist die Periode der körperlichen Leiden. Alles verharrt in dumpfem Schweigen. Das dauert 48 Stunden. Ein Todeskampf, dem aber der Tod nicht folgt. Und es beginnt die dritte Periode, die der neuropathischen Erscheinungen. Ein Schiff hat die Schiffbrüchigen gerettet, doch sind aber zum größten Teil in einem solchen Zustand, daß sie die Wohlthat gar nicht schätzen können. Einige sind verblüfft; andere weinen nervös, andere jammern, einer bellt sogar. Bei allen bemerkt man tonusartige Zuckungen. Langsam verschwinden die nervösen Erscheinungen. Das Bewußtsein kehrt zurück. Und es kommt die vierte und letzte Periode, die der Rückkehr zum normalen Leben.“

Wetter trocken sollen, nur aus Sattelmengen erworben sein können, denn die Reichsbekleidungsstelle, die das Berliner Schneidergewerbe mit Stoffen beliefern, kennt solche Rohstoffe noch nicht. Für sie bilden augenblicklich Stoffe für 60-80 Mark das Meter, die Höhe.

In dieselbe Kerbe wie die Schneidergeschäfte (die sich am liebsten „Nagelgeschäfte“ nennen lassen, obwohl sie scheinbar längst nicht mehr nagelhalten wissen), schlagen seit einiger Zeit die „Pensionen“, die zum größten Teil im vornehmen, zahlungsfähigsten Besten liegen. Auch sie klammern auf der Preisstufenleiter von Tag zu Tag höher hinauf, und an Gründen und Entschuldigungen für die Warriffe auf den Geldbeutel des lieben Nächsten fehlt es keineswegs. Auch hier nicht. Nur daß der Steigerungszug der Pensionen in den Händen von Frauen — gemeinlich denen Armen trifft, denn wer sich in solche Pensionen begibt, weiß, daß er Geld in seinen Beutel tun muß, wenn er dort nicht umkommen will. Pensionen, in denen ein Pensioner mit Verpflegung 8 bis 10 Mark für den Tag kostet, sind nur noch Märchen aus längst vergangener Zeit. Heute liegt der Normalpreis zwischen 15 und 20 Mark, wofür allerdings oft ganz gebüßig geschlemmt werden kann, denn es ist noch alles da: Schokolade und Pudding, Kaffee, Schlagobrenne und Butter, Schinken und Eier und was dergleichen „Sintenerumberrückheiten“ noch mehr sind. Und man braucht sich nicht einmal sonderlich zu enträsten, wenn man hört, daß sich gewisse Sanatorien von ihren Inhabern Tagespreise von — sage und schreibe! — 120 bis 200 Mark zahlen lassen. Es ist aber Krieg aller gegen alle, und jeder sucht Leute zu machen, wie und wo er kann. Refordreise wie die eben erwähnten zahlen aber selbstverständlich nur nicht ganz Normale oder Kriegsgewinnler!

Sturmerfolg an der Somme.

Mitteilungen des Volkischen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 6. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Lebhaftere Erundungstätigkeit namentlich im Ancre- und Avre-Abchnitt und südlich von Rombidier. Am Abend vielfach auflebender Feuerkampf.

Württembergische Divisionen. Heut früh nördlich der Somme die vorderen englischen Linien beiderseits der Straße Bray-Corbie und brachten etwa 100 Gefangene ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach erfolglosen Teilvorstößen ging der Feind gestern mit stärkeren Kräften zum Angriff gegen den Vesle-Abchnitt beiderseits von Braisne und nördlich von Juchery vor.

Aus kleinen Waldstücken auf dem Nordufer des Flusses, in denen er sich vorübergehend festsetzte, warfen wir ihn im Gegenstoß wieder zurück. Einige hundert Gefangene blieben hierbei in unserer Hand.

Im übrigen brach der Angriff des Feindes schon vor Erreichung der Vesle in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Leutnant Udel errang seinen 44., Leutnant Bolle seinen 28. Luftsteg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der deutsch-englische Gefangenenaustausch.

Wie der „R. A. C.“ meldet, wird der Gefangenenaustausch zwischen Deutschland und England jetzt wieder aufgenommen. Außer den Zivilgefangenen und Verwundeten werden alle ausgetauscht, die 18 Monate oder länger in Gefangenschaft gewesen sind. Auf beiden Seiten beträgt die Zahl der Austauschenden etwa 130 000 Personen. Die Austauschtransporte werden bis zum Oktober fortgesetzt, dann wird eine Pause bis zum Monat März eintreten, da wegen der Minengefahr und der im Oktober einsetzenden Stürme die Fahrt zu gefährlich ist. Es wird beabsichtigt, statt der bisher fahrenden drei Schiffe sechs in den Dienst zu stellen.

Unsere ostafrikanischen Helden.

Reuter meldet aus London amtlich: Die feindlichen Streitkräfte unter General v. Lettow-Vorbeck bewegten sich trotz schwerer Verluste und Krankheit bis Anfang Juli in südlicher Richtung durch Mosambique und durch die Länder von Ntago und Licungo. Sie zerstörten bzw. eroberten bei diesem Vormarsch Vorräte an Gummi und anderen Erzeugnissen auf den portugiesischen Plantagen. Am 1. Juli erreichten sie Rhinacurra und bezeugten dort einer kleinen Schar von portugiesischen und britischen Truppen. Es kam zu dreitägigen Kämpfen. Schließlich gelang es den Deutschen, in maldiver Gegend Dedum zu finden und später in nördlicher Richtung sich zurückzuziehen. Auch bei Delta Libe und Namirue verlusteten kleine britische Abteilungen die deutsche Hauptmacht fest zuhalten, aber vergebens.

Die „Times“ bemerkt dazu, daß Lettow-Vorbeck sich drei Monate auf portugiesischem Gebiete befunden habe; er habe über 500 Meilen zurückgelegt, und zwar unter harter Verfolgung. Sein Streifen an die Küste von Dulkimane, 80 Meilen nördlich von Delta Kamer entern, bezweckt offenbar, seine Lebensmittelvorräte aufzufüllen.

Frankreichs Einsatz an der Marne.

Bis zum 2. August waren an der Kampffront zwischen Aisne und Marne eingesetzt 47 französische, 8 amerikanische, 4 englische und 2 italienische Divisionen, also zusammen 61 Divisionen. Rechnet man dazu noch in der Champagne weitere 18 französische Divisionen, so ist damit die Hälfte der französischen Armee eingesetzt. Die englische Kampffront ist um eine Divisionsbreite zugunsten der Franzosen nach Süden verschoben worden.

Kirchbach Nachfolger Eichhorns.

Kiew, 6. August.

Der Nachfolger Generalfeldmarschalls v. Eichhorn, Generaloberst Graf Kirchbach, ist gestern Abend hier einetroffen und hat sein Kommando übernommen.

Günther Graf v. Kirchbach ist 1850 in Erlurt geboren, im Jahre 1868 trat er in die Armee, den Krieg gegen Frankreich machte er als Leutnant im Garde-Füsilierregiment mit. Im Jahre 1881 wurde er Adjutant beim Generalkommando des 5. Armeekorps, zu dem er nach 5 Jahren als Kommandierender General zurückkehrte. Im April 1911 trat er an die Spitze des Reichsmilitärgerichts. Als Nachfolger des Generals v. Linde-Suden. Präsident des Reichsmilitärgerichts ist bekanntlich vor wenigen Wochen Generaloberst Frhr. v. Rydner, der bisherige Chef des Militärkabinetts, geworden.

Abchluss und Aufstakt.

(Von einem militärischen Mitarbeiter.)

Die Einschüpfung unseres rechten Flügels, den Joch mit und 70 Divisionen zerbrechen wollte, ist beendet; die Nachhutschlacht ermöglichte die völlige Lösung vom Feinde in so glänzender Weise, daß keine Gefangene in die Hand der Gegner fielen und keine Geschütze. Diese methodische Lösung vom Gegner ist ein Meisterwerk überlegener Strategie schlechthin und konnte nur mit hervorragendem Truppenmaterial gelingen, das fest in der Hand der Führer blieb. So wurden bei dieser Rückbewegung, ähnlich wie an der Somme, alle Stützpunkte zerstört, alle Weizenfelder und Forste niedergelegt, die dem Franzosen natürlichen Unterschlupf geboten hätten. Was, der die Lattache berichtet, strukt damit selbst die Fanfaronaden der „Entente“-Presse fliegen, die von „Freiheit“ verlorener Dörfer und „Eroberung“ von Flecken sprechen. Gewiß: diese Rücknahme unseres rechten Flügels erfolgte, wie unser Erster Quartiermeister freimütig eingestand, deshalb, weil der Stoß bei Reims und auf den Champagnehöhen vom 15. Juli uns zwar die blutgetränkten Höhen der Champagne brachte — und sie konnten uns nicht wieder entrisen werden — aber nicht größere feindliche Reserven auf den rechten französischen Flügel zog. Dadurch, daß Joch diesen Flügel um mehrere Kilometer zurückzog, stärkte er seinen linken detach, daß er mit diesem zum Stoß gegen unsere Flanke Soissons-Chatou-Thierry anzusetzen vermochte. Variiert war dieser Stoß bereits am 19. Juli. Aber die Lage östlich Reims hatte den ganzen strategischen Angriffsplan verändert, und so wäre weiteres Gelingen der Linie nur Vergewaltigung kostbaren Blutes gewesen. Also löste hier die Oberste Heeresleitung die Offensive durch eine Defensive mit ihren vielen letzten Möglichkeiten auf dem Aisne-Besle-Abchnitt ab, indem sie auf diesen Frontteil staffelförmig einschwenkte. Hier wiederholt sich also das gleiche strategische Spiel, das schließlich die russischen Riesenarmeen schwachmatt setzte und das Joch unbedingt hätte verhindern müssen.

Gallen wir fest: genau wie im russischen wechselvollen Feldzug ist auch im Westen Verträglichung des feindlichen Feldheeres das oberste Gesetz, dem alle Rücksichten auf Eindrud der Devisensituation bei den Gegnern oder Neutralen oder im eigenen Lande sich unterzuordnen haben. Klammern am Gelände aber verursacht oft Einbußen, die in keinem Verhältnis zum Ziel stehen und schließlich nur eigene Kräfte schwächt, also das Endziel in Frage stellen. Andererseits ist eine Bollwerkstellung, wie wir sie jetzt bezogen, eine latente Drohung für den Gegner, der diese Bedrohung immer wieder durch Teilangriffe, verlustreiches Anrennen zu mildern sucht.

Nach ein grundlegender Unterschied ist zwischen den Offensiven Hindenburgs und Ludendorffs und denen der Gegner. Wir brechen eine Offensivaktion ab, wenn der gewünschte Zweck erreicht ist, eine weitere Offensive aber nur in blutigen Ringen um für den Endzweck nicht bedeutende örtliche Ziele ausfallen würde. Diese Taktik spart Menschen und Material. Umgekehrt endete aber noch jeder Offensivversuch unserer Gegner in heftigen Teilkämpfen, die lediglich das Scheitern der Offensive den Barikaden und Londonern eine Beilagen verhalfen konnten. In diesem Stadium befindet sich Jochs große Offensive. Er ist Anhänger des „friderizianischen „Immer angreifen!“ glaubt, jetzt, nach fast viermonatlicher Kraftsammlung mit diesem Grundlag zu liegen, und stieß damit lediglich auf einen größeren Widerstand und ein neues Bollwerk.

Dieses Bollwerk gegen Jochs harten Stoß beginnt jetzt an den Westforts von Reims, die wir halten; geht über die nördlichen und gut zu verteidigenden Höhen der Vesle, jenseits von Pismes, das bei dem Offensivstoß Ludendorffs war, etwa über Bazoche, Courcelles, Braisne bis zum vielsagenden Fort Conde 9 1/2 Kilometer östlich Soissons, wo die Vesle in die Aisne mündet. Soissons selbst, das im Tal liegt, ist aufgegeben worden. Es hatte Wert lediglich als Brückenkopf für eine beabsichtigte Offensive, sonst aber hätte es, unter flackerndem Feuer, nur unnötige Opfer verursacht. Von Fort Conde aus geht die Linie weiter an der Aisne entlang, bis Fontenay zur alten Front.

Vor dieser Linie ist es wieder zu Vorkesskämpfen gekommen, so besonders im Bogen südlich von Conde und westlich Reims. Nach der ganzen Art des Gegners ist mit weiteren Angriffen gegen die gerade gewordene und dadurch verlängerte, also mit an Zahl schwächeren Kräften zu verteidigende neue Front auch weiterhin zu rechnen; da diese neue Linie aber feste Flügelanlehnung hat, zwingt sie Joch zum frontalen Angriff, mit dem große Verluste verbunden sind.

An der ganzen Westfront herrscht in der letzten Zeit lebhaftere Gefechtsfähigkeit. Ob sich aus der elektrisch geladenen Atmosphäre in Kürze bereits der Blitz lösen wird, und vor allem wo, wird abzuwarten sein. Die strategische Lage drängt, wenn auch an Aisne und Vesle vorläufig ein gewisser Abbruch zu verzeichnen ist, zu weiteren Zusammenstößen. Natürlich wird auch Joch mittlerweile seine Kräfte umgruppieren; ob er durch einen frontalen einheitlichen Angriff gegen unsere neue Linie oder an der Champagne, über die Argonnen bis nach Verdun hinunter abermals ansetzen wird, läßt sich mit Bestimmtheit nicht voraussagen. Sicherlich aber wird sein zwischen Reims und Soissons gesteuerter Offensivversuch aus politischen vor allem, aber auch aus militärischen zwingenden Notwendigkeiten an irgendeiner Frontstelle wiederholt werden.

Auch auf den Nebenkriegsschauplätzen, so in Albanien, wo zwischen dem Dardanelles und dem Adriatischen Meer die Italiener zurückgeworfen wurden, in Tripolitaniens, das bis auf die Küstenufer den Italienern verloren ging, und vor allem in Rußland, ist der Aufstakt zu neuen Operationen gegeben worden. Der Italiener an der Alpenfront wird ebenfalls nichts unversucht lassen, um in diesem Sommer das Hell Dunkel aufzuklären, das noch immer die Endentscheidung umhüllt.

Sieben russische Jahrgänge mobilisiert!

Berlin, 6. August.

Ein Radiotelegramm meldet, daß die russische Sowjetregierung beschlossen hat, sämtliche Jahrgänge von 1891 bis 1897 der großrussischen Provinzen unter die Fahnen zu berufen.

Ferner wird über eine in der neuen Zeitung „Mir“ soeben veröffentlichte Geheimdepesche von 20. Juni 1917 des damaligen Kriegsministers Kerenski an den Minister des Äußeren Terestchenko berichtet. Kerenski befragt sich darin, daß die Verbündeten Rußland größtenteils untaugliche Geschütze geliefert hätten, 85 % der Geschütze hätten ein zweitägiges Feuer mittlerer Stärke nicht ausgehalten.

Trotki über den Fall von Archangelsk.

In Moskau wird nunmehr auch amtlich bekannt gegeben, daß Archangelsk von den Engländern besetzt worden ist. Kriegskommissar Trotki veröffentlicht auf diesem Anlaß einen Befehl, in dem er den zeitweiligen Verlust von Archangelsk der mangelnden Verantwortlichkeit der örtlichen Sowjets zur Last legt. Sie hätten sich beim ersten Herannahen der Gefahr davongemacht, indem sie die Rettung ihres Lebens als wichtigste Aufgabe angesehen hätten. Derartige Subjekte hätten nichts mit der Revolution gemeinsam. Solche Leute seien Verräter und mit dem Tode zu bestrafen. Trotki befiehlt, sofort alle diejenigen Sowjetmitglieder der Stadt Archangelsk zu verhaften, die laut zuverlässigem Material als Deserteure zu betrachten und als solche dem Revolutionstribunal zu übergeben seien.

Die gefangenen Gemeinderäte in Wladivostok.

Die „Times“ berichten aus Wladivostok, daß die neu gewählten in der Mehrheit befindlichen bolschewistischen Gemeinderäte sich im Gefängnis befinden und daß sie auf Anordnung der Alliierten und der Tscheko-Slowaken nicht freigelassen werden. Der Sturz der Regierung des Generals Horwath soll unmittelbar bevorstehen, da die Alliierten ihn nicht mehr unterstützen.

Französischer Journalist verhaftet.

Der Hauptvertreter des Pariser „Temps“, Ludovic Raudeau, wurde am 1. August von den Bolschewiki in Moskau verhaftet. Der französische Generalkonsul verhandelte sich vergebens für ihn. Raudeau soll bestig Stellung gegen den Moskauer Volksrat genommen haben.

Englands Sorge um den Welthandel.

Täglich neue Versenkungen.

Berlin, 6. August.

Amtlich wird gemeldet: An der Ostküste Englands und im Gebiet westlich des Kanals wurden teilweise aus stark gesicherten Geleitzügen herans 18 000 Gr.-Reg.-To. versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wie klar es einsichtigen Engländern vor Augen steht, daß ihnen bei längerer Dauer des U-Boot-Krieges die Handelsherrschschaft auf dem Meere verlorengehen könnte, geht aus einem Aufsatz des Niederländischen „Fairplay“ hervor. Das Blatt empfiehlt engles Zusammenarbeiten der Alliierten auch nach dem Krieg in bezug auf Schiffstraum. — Beswegen wohl? Doch nur, weil es fürchtet, daß nach dem Kriege Amerika und Japan die Seeherrschschaft im Handelschiffstraum unter sich teilen könnten und England dann mit seiner verminderten Flotte das Nachsehen hätte. Mannschaftsmangel der amerikanischen Handelsflotte.

Das Liverpooler „Journal of Commerce“ weist neuerdings auf die großen Anstrengungen hin, die man in den Vereinigten Staaten macht, um Mannschaften für die stark wachsende Handelsflotte zu bekommen. Es sei eben eine allbekannte Tatsache, meint das Blatt, daß der echte Amerikaner keine Reue für das Seeleben besitze. Das sei in einer nationalen Krise, wie sie gegenwärtig herrsche, ein Unglück. Doch man dürfe die Hoffnung auf Überwindung der Schwierigkeiten nicht sinken lassen.

Kleine Kriegspost.

Breda, 6. Aug. Majorleutnant Windisch von hier ist seit Wochen vermisst. Er unterwundet in französischer Gefangenschaft geraten.

Rotterdam, 6. Aug. Die britische Admiralität teilt mit: Zwei britische Torpedojäger sind am 2. August auf feindliche Mine gelauten und gesunken. 29 Menschen sind umgekommen.

Amsterdam, 6. Aug. Nach einer Meldung der englischen Admiralität ist das Ambulanz-Transportschiff „Warlike“ torpediert worden. 123 Personen werden vermisst. — (Was wird gut tun, den Bericht des deutschen U-Boot-Kommandanten abzuwarten.)

Amsterdam, 6. Aug. Der Irlander Dowling, der selbst seit einem deutschen U-Boot in Irland gelandet sein soll ist durch das Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden. Die Strafe wurde aber in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt.

Genf, 6. Aug. Wie Savas meldet, ist Paris gestern wieder aus weittragenden Kanonen beschossen worden.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

6. August. An der Somme führten Württemberg beiderseits der Straße Bray-Corbie die feindlichen Linien. — Starke Angriffe der Franzosen bei Braisne und bei Fontenay abgeschlagen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die deutsch-ukrainischen Friedensverhandlungen, die in Berlin stattfinden, schreiten rüstig vorwärts. Der ukrainische Handelsminister hat vorgeschlagen, daß der Zeitpunkt der Lösung der Ukraine der November 1917 angehen und daß die Verteilung von Schuldenlast und Staatsvermögen nach der Bevölkerungszahl vollzogen werden solle. Auf den Vorschlag der russischen Delegation wurde beschlossen, alle strittigen Fragen dem Kaiser oder einem anderen Schiedsgericht zu übergeben.

+ Eine großzügige Beamtenbesoldungsreform in Preußen ist für den Herbst geplant. An den maßgebenden Stellen ist man zu der Überzeugung gekommen, daß die Beamten durch die Gewährung von Kriegsteuerermäßigungen und Entschuldigungsbeiträgen nachhaltig nicht geholfen werden könne, und so soll schon in diesem Herbst das Reformwerk in die Wege geleitet werden. Der preussische Finanzminister soll bereits einen entsprechenden Entwurf ausgearbeitet haben. Die Vorlage, die eine Neuregelung der Gehälter sowohl für die unteren als mittleren wie auch für die höheren Beamten vorschlägt, dürfte dem preussischen Abgeordnetenhaus noch in der Herbstsession vorgehen.

+ Die Wirtschaftspostik des Verbandes gegenüber Deutschland ist augenblicklich Gegenstand von Besprechungen in Paris. Die Anregung geht von England aus. Deutschland hat sich um die Erweiterung und Verwirklichung vor zwei Jahren auf der Wirtschaftskonferenz in Warschau gefassten Beschlüsse. Auf englischer Seite wünscht man seine Grundlagen für die Sperre gegen Deutschland und seine Abänderung von dem Welt-Rohstoffmarkt zu schaffen. Von amerikanischer Seite ist noch keine Zustimmung zu diesen Absichten erfolgt.

Dunke Tages-Chronik.

Königsberg i. P., 6. Aug. Auf den vom Magistrat des Stadt Billau gestellten Antrag um Aufrechterhaltung und Ausgestaltung der im Jahre 1822 begründeten Seefabrik...

Eröffnung der Berliner Modewoche.

Berlin, 6. August. Die vom Verband der deutschen Modeindustrie ins Leben gerufene Berliner Modewoche wurde mit einer glänzenden gesellschaftlichen Veranstaltung im Zoologischen Garten eröffnet.

Schlusssdienst.

Das Hungergepenst über England. Basel, 6. Aug. Nach englischen Pressenachrichten sagte der bisherige englische Minister für Volksernährung, Lord Lee, vor kurzer Zeit, England müsse 1919 verhungern...

Neue englische Einberufungen.

Basel, 6. Aug. Nach Meldung des 'Matin' umfasst die neue englische Einberufung den Zeitraum von März bis Oktober 1919.

Arbeiterminister Barnes über den Frieden.

London, 6. Aug. Der Vertreter der Arbeiter im Kriegskabinet Barnes, erklärte in einer Rede in Cambridge, er würde Deutschland in den Völkerverbund aufnehmen...

Schweizer im französischen Heer.

Bern, 6. Aug. Davos berichtet aus Paris, daß bei Kriegsbeginn 8000 Schweizer Staatsangehörige in der französischen Armee freiwillig Dienst taten.

Die Amerikaner schießen auf Verwundete.

Frankfurt a. M., 6. Aug. Der Kriegsberichterstatter der Frankfurter Zeitung meldet, daß die bei der feindlichen Offensive die Feuerpause empfangenden Amerikaner im allgemeinen keinen schlechten Eindruck gemacht hätten.

Der Militärzwang in den Vereinigten Staaten.

London, 6. Aug. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Die Heeresvorlage, der zufolge die militärische Dienstpflicht auf die Zeit vom 18. bis 45. Jahre ausgedehnt wird...

Die Übersiedlung der Jarenfamilie nach Spanien.

Amsterdam, 6. Aug. 'Times' erzählt aus London, daß die Verhandlungen über die Übersiedlung der Familie des früheren Jaren nach Spanien einen günstigen Verlauf nehmen.

Locales und Provinzielles.

Merktblatt für den 8. August. Sonnenaufgang 5:11, Mondaufgang 7:11, Sonnenuntergang 8:59, Monduntergang 8:42.

Familienunterstützungen. Der Anspruch auf die reichsrechtliche Familienunterstützung erlischt, wie der Kriegsminister in einem Erlass mitteilt...

Weißkrant hat die Stadt durch besondere Urkunde sehr billig einkaufen können; wir verweisen auf untenstehende Bekanntmachung...

Gegen den Weinwucher werden sich verschiedene Stellen der Rheinpfalz mit entschiedenem Nachdruck...

Geschäfts-Eröffnung.

Mache hiermit der verehrlichen Bürgerchaft die Mitteilung, daß ich von Samstag Nachmittag 3 Uhr ab in dem Hause des Herrn Wilh. Schäfer...

Friseur-Geschäft

Das Geschäft ist vorläufig geöffnet von Samstag Mittag bis Montag Mittag und von Mittwoch Mittag bis Freitag Mittag.

Rudolf Weinand. Für saubere Bedienung wird garantiert.

Frühkartoffelnausgabe

heute Nachmittag im Schulhofe, das Pfund 14 Pfg; pro Kopf 2 Pfd. Nummerausgabe und Bezahlung im Lebensmittellager.

Weißkrant

das Pfund zu 10 Pfg. wird bis heute Mittag 4 Uhr am Gewandhaus ausgegeben.

Wetterbericht.

Eigener Wetterdienst. Warm, aufsteigend, etwas Gemitterneigung. Niederschlag 2 Millim.

Die Rückkehr Kriegsgefangener aus Russland. Infolge von Transportbeschwerden immer noch nicht insolge von Transportbeschwerden immer noch nicht insolge von Transportbeschwerden...

Großbritannien.

In einer Botschaft Lloyd Georges ans Anlaß des vierzigsten Jahrestages des Krieges heißt es u. a.: Durch diesen Krieg haben wir unsere Aussichten auf einen Sieg niemals so günstig waren als jetzt...

Ukraine.

Zur Sicherung und Verteilung der Ernte fordert die ukrainische Regierung, ein Erlass des deutschen Kommandanten und ukrainischen Gouvernements...

Rußland.

Berlin, 6. Aug. Das Reichsgericht über die Niederlegung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer ist jetzt verhandelt worden.

Berlin, 6. Aug. Im Postverkehr zwischen Deutschland und dem besetzten Rumänien ist fortan auch die rumänische Sprache zugelassen.

Berlin, 6. Aug. Feldmarschall v. Eichhorn ist heute auf dem Invalidentransporte feierlich beigesetzt worden.

Berlin, 6. Aug. Der frühere russische Botschafter weiß nicht in diplomatischer Mission hier, sondern um eine Augenheilung zu gebrauchen.

Bern, 6. Aug. Der Bundesrat hat die Botschaft und den Entwurf zur Wiederholung der Kriegsteuer genehmigt.

Sofia, 6. Aug. Die rumänische Kammer hat ein Gesetz angenommen, nach dem Arbeiter zwangsweise zur Arbeitsleistung bei der Eisenbahn herangezogen werden können.

Zugang, 6. Aug. Zwischen Italien und Frankreich ist ein neues Finanzabkommen geschlossen worden...

Ruß und Fern.

Kritiklos. Im Circus Sarrasani, der jetzt in Berlin im Circus Busch Vorstellungen gibt...

Die Überbrückung des Röhrenkanals wird wiederholt gefordert. Die fast alljährlich eintretende wochenlange Auserücksetzung des Fährschiffes...

Der gefährliche Bräutigam. Eine heitere Verhandlung spielte sich dieser Tage vor dem Bezirksgerichte Jolestadt...

Der gefährliche Bräutigam. Eine heitere Verhandlung spielte sich dieser Tage vor dem Bezirksgerichte Jolestadt...

Der gefährliche Bräutigam. Eine heitere Verhandlung spielte sich dieser Tage vor dem Bezirksgerichte Jolestadt...

Der gefährliche Bräutigam. Eine heitere Verhandlung spielte sich dieser Tage vor dem Bezirksgerichte Jolestadt...

Der gefährliche Bräutigam. Eine heitere Verhandlung spielte sich dieser Tage vor dem Bezirksgerichte Jolestadt...

Der gefährliche Bräutigam. Eine heitere Verhandlung spielte sich dieser Tage vor dem Bezirksgerichte Jolestadt...

Der gefährliche Bräutigam. Eine heitere Verhandlung spielte sich dieser Tage vor dem Bezirksgerichte Jolestadt...

Der gefährliche Bräutigam. Eine heitere Verhandlung spielte sich dieser Tage vor dem Bezirksgerichte Jolestadt...

Der gefährliche Bräutigam. Eine heitere Verhandlung spielte sich dieser Tage vor dem Bezirksgerichte Jolestadt...

Der gefährliche Bräutigam. Eine heitere Verhandlung spielte sich dieser Tage vor dem Bezirksgerichte Jolestadt...

Der gefährliche Bräutigam. Eine heitere Verhandlung spielte sich dieser Tage vor dem Bezirksgerichte Jolestadt...

Der gefährliche Bräutigam. Eine heitere Verhandlung spielte sich dieser Tage vor dem Bezirksgerichte Jolestadt...

Der gefährliche Bräutigam. Eine heitere Verhandlung spielte sich dieser Tage vor dem Bezirksgerichte Jolestadt...

Der gefährliche Bräutigam. Eine heitere Verhandlung spielte sich dieser Tage vor dem Bezirksgerichte Jolestadt...

Der gefährliche Bräutigam. Eine heitere Verhandlung spielte sich dieser Tage vor dem Bezirksgerichte Jolestadt...

